

# Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP. AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 285. 13. Jahrgang

Sonnabend, 25. September 1943

Preis 10 Rpl., auswärtig 15 Rpl.

## Warnung vor deutscher Schlagkraft

### Aus einem Geleitzug 12 Zerstörer und 9 Schiffe mit 46 500 BRT. versenkt

#### Telegrammwechsel Tojo - Führer

Tokio, 24. September

Anlässlich der Befreiung des Duce sind zwischen dem japanischen Premierminister Tojo und dem Führer ein Telegrammwechsel statt. Premierminister Tojo sprach dem Führer seine Glückwünsche zum Gelangen des Führers zum Ziel und zu dem tapferen Einsatz der deutschen Soldaten aus.

#### Staatsbegräbnis für Wilhelm Kube

Berlin, 24. September

Das Reichsministerium für die besetzten Gebiete teilt mit: Der Führer hat für den Generalkommissar für Westpreußen, Gauleiter Wilhelm Kube, der in Wien einem bolschewistischen Mordanschlag zum Opfer gefallen ist, ein Staatsbegräbnis anordnet.

#### Komintern funktioniert weiter

Bern, 24. September

Der schweizerische Nationalrat lehnte eine Petition für die Amnestierung der verhafteten Kommunisten und die Aufhebung der entsprechenden Partei- und Zeitungsverbote ab. Im Rahmen der Debatte erklärte der Chef des Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat von Steiger: „Denn es ist notwendig, dass die gesamte kommunistische Tätigkeit bei uns zu unterbinden. Wir haben heute schon Beweise, dass der Apparat der Komintern weiter funktioniert.“

## Unvermindert heftige Abwehrkämpfe

### Eine Division Verräter auf Kephallonia vernichtet. — Der Großsieg der U-Boote

#### Führerhauptquartier, 24. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der südlichen und mittleren Ostfront dauern die Abwehrkämpfe in den bisherigen Schwerpunktabschnitten mit unverminderter Heftigkeit an. Im Albanien-Balkan-Kopf und östwärts Neapel wurden starke feindliche Angriffe abgewiesen. Überlebende der Sowjets über den mittleren Donau an mehreren Stellen vereitelt. Nordwärts Saproschke und bei Demidow gelang es durch entschlossene Gegenangriffe unserer Truppen, durchgebrochene Sowjet-Regimenter zu vernichten und dabei Gefangene und Beute einzubringen. Die Luftwaffe entlastete durch Angriffe auf zusammengefallene Verbände die in schweren Kämpfen stehenden Truppen des Heeres.

An der Westfront führten schnelle deutsche Kampfflugzeuge erfolgreiche Angriffe



gegen sowjetische Unterseeboot-Stützpunkte und Nachschublager. Im Verlauf dieser Angriffe schossen Jagdflugzeugverbände innerhalb vierundzwanzig Stunden ohne eigene Verluste 45 feindliche Jagdflugzeuge ab. In Süditalien griff der Feind gestern mit starken Kräften bei Salerno und Contursi an. Während die Kampf im Abschnitt Salerno noch im Gange sind, wurde der feindliche Angriff im Raum von Contursi nach hartem und erbittertem Ringen unter besonders hohen feindlichen Verlusten abge schlagen. Die mit Masse auf der Insel Kephallonia eingeschickte italienische Division Acqui hatte sich nach dem Verrat der Vadalto-Regierung gewandelt, die Waffen zu Krediten und die Feindseligkeiten eröffnet. Nach Vorbereitung durch die Luftwaffe traten deutsche Truppen zum Angriff an, brachen den Widerstand der Rebellen und nahmen die Hafenstadt Argosoli. Abgeschossen von 4000 Mann, die rechtzeitig die Waffen niederlegten, wurde die Masse der aufständischen Division mit dem Divisionsstab im Kampf vernichtet. Am 22. September verlusteten britische

kleine Unterseeboote, in die norwegischen Schärengevierte eindringen. Sie wurden bei diesem Versuch jedoch rechtzeitig erfasst und vernichtet, bevor sie zu einem Erfolg kommen konnten. Ein Teil der Belagerungen ariet in Gefangenenshaft.

Anglo-amerikanische Fliegerverbände verloren am vorigen Tage bei Angriffen gegen Orte im Küstenraum der besetzten Westküste, durch die besonders die Stadt Nantes schwer getroffen wurde, 15 Flugzeuge. Britische Bomberverbände unternahmen in der vergangenen Nacht erneute Terrorangriffe gegen Mannheim, Ludwigshafen, Darmstadt und Kaden. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung und zum Teil erhebliche Schäden. In Aden wurden bisher festgehalten. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bekämpften in der Nacht zum 24. September Flugstützpunkte und andere militärische Ziele in Süd- und Mittel-italien. Die feindlichen Verluste beim Terrorangriff in der Nacht vom 22. auf 23. September haben sich auf 27 Maschinen erhöht.

Deutsche Unterseeboote griffen nach wochenlanger Pause überraschend den feindlichen Geleitzug im Nordatlantik an. Es gelang einer Unterseeboot-Kampflaufe, einen nach Amerika führenden Geleitzug zu erfassen, der

unverwundlich stark gesichert war. Die Angriffe mündeten dabei vor allem gegen die außerordentlich zahlreichen Geleitzugsfahrer der Aufenseicherung geführt werden. Hierbei erzielten unsere Unterseeboote einen einmaligen Erfolg. In tagelangen hartnäckigen und erbitterten Kämpfen wurden 12 feindliche Zerstörer versenkt und 3 weitere torpediert, ihr Sinken ist wahrscheinlich. Starker Nebel behinderte die Fortsetzung der Operationen. Trotzdem wurden aus dem Geleitzug noch 9 Schiffe mit 46 500 BRT. versenkt und 2 weitere torpediert.

Kephallonia, größte Ionische Insel, 690 Quadratkilometer mit 57 500 Einwohnern, liegt vor dem Eingang des Golf von Patras und ist von der Nachbarinsel Ithaka nur durch einen schmalen Kanal getrennt. Kephallonia ist sehr gebirgig und bis 1624 Meter hoch. Nur kleine Teile der Insel sind von der Natur fruchtbar und wasserreich, aber selbst im hohen Gebirge sind bis hoch hinauf Terrassenkulturen angelegt. Anbau werden vor allem Korinthen, vorzüglich Wein- und Oliven. Sidia ist auch die Schaflucht. Kephallonia wird oft von Erdbeben heimgesucht. Samothaki ist Archipel.



Versorgung im Quadrat XYZ. Proviant und Oelübernahme auf hoher See. Auf dem U-Tanker haben unsere U-Boot-Männer alte Kameraden entdeckt, da gibt's manche Neuigkeiten. PK. Aufnahme: Kriegserichter Prekop — PRZ

## Abbau der Feindillusionen

Fk. Dresden, 24. September

Um so mehr als die Sowjets gegenwärtig aus den planmäßigen Bewegungen der deutschen Truppen propagandistisches Kapital für sich zu schlagen versuchen, bemühen sich im Hinblick auf die Gesamtkriegslage die anglo-amerikanischen militärischen Stellen, vor falschen Illusionen und Erwartungen zu warnen.

Um dem dringenden Bedürfnis Status abzugeben, der Bevölkerung der Sowjetunion etwas Positives zu bieten, daß aber die nächste militärische Prüfung der Bewegungen im Osten nicht um die Tatsache herumkommt, daß das Gesetz des Handels von den Deutschen ausgeht, die gerade mit den Abbiegungen einen Schwächung vornehmen, der wirkliche und edle Siege der Feinde Deutschlands erschwert. Man hat ja eben erst aus den Vorgängen in Italien die Lehre gezogen, daß Deutschland heute wie ehedem fähig ist, jede Lage zu meistern. Aber während die anglo-amerikanischen Generale zu hoch gespannten Erwartungen abbremsen, ergeht sich die Presse wiederum in wüsten Hoff- und Vernichtungsgefühlen. So macht sich in der „Illustrated London News“ ein gewisser Panik breit, der erneut den rücksichtslosen Terrorkrieg fordert, um „das deutsche Volk mit Bomben und Feuer zu erlösen“. Wir legen auch diese Stimme auf Eis, um uns ihrer zur gegebenen Zeit zu erinnern.



Reichsminister Spöer und Generalfeldmarschall Milch im Gespräch nach der Vorführung neuer Waffen, mit der eine von Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion einberufene Arbeitsstagung abschloß.

Aufnahme: Weltbild — Sobolewski.

## Jeder Stundenschlag zählt

Der Betriebsführer setzt den Arbeitsplan des letzten vollen Vorkriegsjahres: „Tiefe Hallen bevölkerten ganze Kompanien an erstickenden Schichtarbeitern, dort fanden die Maschinen einander zueinander, hier trat immer wieder eine Art Nacht im Verlaufe des Fertigungsprozesses hervor, dazwischen leerte ich Scharen von Hilfskräften laufen, im Büro war jeder Platz besetzt. Einige Anzeichen durchliefen die notwendigen schriftlichen Vorgänge, viel Nebertunmendes und Nebenmüßiges behauptete sich eifrig, weil man es immer „so“ getan hatte. Dabei mühten wir die Kräfte unnötig zu halten. Wir rechneten aber betont finanztechnisch, die betriebliche Ausnutzung jeder Arbeitsstunde lebte sich nicht jeweils nieder. Heute gibt sie im Zuge aller gebotenen finanziellen und sachlichen Sparmaßnahmen die Entscheidung.“ Ja, erst der Krieg zwingt uns zu erkennen, wie wir während des Krieges völlig umgelert haben. Unsere Betriebsgemeinschaften, zahlungsmäßig und nach Zusammenfassung anordnend vermindert und verändert, erfüllen Fertigungsaufgaben in Stückzahl und Gütegewicht, die man einst für unmöglich gehalten hätte. Dazu der Zwang häufiger klassischer Produktionsverbände gemäß den sich wandelnden Erfordernissen des Kampfes.

Sehr viel Mühe und manches gerüttelte Maß an Zorn kamen zusammen — für die Betriebsführer und auch für die Gefolgschaftsmitglieder, von denen Millionen entweder ganz neu an die Werkbänke gingen oder aber sich in völlig andersgeartete Tätigkeiten einarbeiten mußten. Neben allem steht das harte Wesen dieses Krieges, pausenlos mehr und mehr in seinen Es tut not, in der Gesamtkraft den Weg vom Arbeitstrahnen, in seinen Viefen und Vertiefungen zu machen wie dem Produktionsprogramm für mehr selber überlassen. Seit des Jahres 1943 bis zum rühmlichen Kriegsende schafften Unternehmen des Jahres 1943 zu verfolgen. Das bedeutet keine Erinnerungsraumerei, einmal unsere Betriebe weitgehend schon damals in ihrer Verpflichtung gegenüber der Nation angespannt waren. Aber dieser einstige Konsensstratagemark an den Reichsbetrieben zur echten Arbeitstreiben der nationalen Volkswirtschaft zeigt nicht nur, wie Kilometer um Kilometer bewältigt werden kann. Er beweist, daß selbst massiver Feinddruck bewirkt gebracht werden daß unter Tempo sich befehlen läßt, daß der gerade Weg der fürchte bleibt, was er auch durch Torn und Tod nicht sich zichen, und das Ansehen Auscheiden bedeuten muß.

Immer wieder sind bisher Stationen des Fertigungsabbaues in geringerer Zeit erreicht worden, als selbst sehr unerfahrene Planmänner sie achtet hatten. Wir erinnern als besonders eindrucksvolles Beispiel an die Kriegs-

# Bolschewistische Blutgier unwiderlegbar

## Amtliche Broschüre zum Massenmord von Katyn



Der Meister und sein Jünger  
Ich bin stolz auf dich, Kleiner! . . .  
Zeichnung: Solo (DFP.)

Berlin, 24. September  
Auf Grund urkundlichen Beweismaterials hat die deutsche Informationsstelle im Auftrag des Auswärtigen Amtes eine Broschüre aufgestellt, die eine lückenlose Uebersicht über den Massenmord der Bolschewisten im Blutwald von Katyn vermittelt. In Hand von Zeugnisaussagen, von Protokollen und Photographien wird in dieser Dokumentensammlung unwiderlegbar der Nachweis geführt, daß die polnischen Offiziere und andere Angehörige des polnischen Heeres von Bolschewisten durch Genickschuss ermordet worden sind. Der neuen Dokumentensammlung kommt eine um so größere Bedeutung zu, als sie jedem feindlichen Versuch, den Mord von Katyn zu leugnen oder zu banalisieren, den Wind aus den Segeln nimmt. Die Protokolle über die Zeugnisaussagen, die Identifizierung der Opfer, die Berichte über die Besuche einer internationalen Beratungskommission und die Testkellern ausländi-

cher Gerichtsmediziner und anderer internationaler Abordnungen, enthalten die unumstößlichen Beweise der jüdisch-bolschewistischen Genfermediziner. Bildbelegte unterzeichneten dem Sadiemus jener Schächer Stalins, die ihrem jüdischen Sadiemus an wehrlosen Opfern ihren Namen anheften ließen.  
Von besonderem Wert sind die Protokolle und Obduktionsbefunde der deutschen Gerichtsärzte und der internationalen Beratungskommissionen, die aus den bekannten gerichtsmedizinischen Sachverständigen der europäischen Länder bestanden. In diesen Protokollen ist auf streng wissenschaftlicher Grundlage eindeutig bewiesen, wann und wie die Genfer Massaker der Polen „staubiert“ haben. Eine Liste von 149 identifizierten Leichen, die bis zum 4. Juni 1943 aus den Massengräbern von Katyn geborgen werden konnten, gibt die Namen der Ermordeten an, die an Hand von eindeutigen Dokumenten, von Briefschaften und anderen Beweismaterial feststellbar wer-

den konnten. Der politisch-diplomatische Verhandlung des Falles Katyn durch unsere Regierung ist ein besonderer Ablauf gewidmet. Darin werden die durch die Grabertunde entstandenen ersten Differenzen zwischen Polen und Sowjetrußland und die enalische Stellungnahme dazu wiedergegeben. Der Broschüre kommt also auch in ansehensvoller Hinsicht größte Bedeutung zu. So hat durch das amtliche Material zum Massenmord von Katyn nicht nur die einwandfreie Schuld der bolschewistischen Mörder festgestellt, sondern auch eindeutig mit allen Pügnenachrichten der feindlichen Propaganda aufgeräumt wird.  
Den Völkern Europas aber gibt diese Dokumentensammlung die unumstößliche Gewißheit, daß nur die gemeinsame Front der Völkermächte einen unwiderstehlichen Damm gegen die bolschewistische Blutgier aufstellen kann. Der schwere Kampf, den die deutschen und verbündeten Truppen im Osten zu bestehen haben, ist ein Kampf auf Leben und Tod. Am Ende dieses Kampfes muß und wird der Sieg stehen, damit Europa ein für allemal von der bolschewistischen Gefahr und den blutdürstigen Methoden der Sowjetknecht, wie sie im Wald von Katyn aller Welt vor Augen geführt worden sind, befreit wird.

## Enzio Grossi - ein aufrechter Kämpfer

### Der italienische U-Boot-Held rettete seine Boote vor dem Badoglio-Verrat

Von Kriegsberichterstatter Wilhelm Wirtz

Am 24. September

(PK) Kapitän zur See Enzio Grossi, Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes, der erfolgreichste italienische U-Boot-Kommandant, dessen Torpedos zwei amerikanische Schachtschiffe zum Opfer fielen. In seit einigen Monaten Notdienst in der italienischen U-Boot-Flotte im Atlantik. Seine unablässige soldatische Haltung und sein stets schlichtes Auftreten haben ihm nicht nur die Verehrung seiner Soldaten und Offiziere eingetragen, sondern auch ein sehr beachtliches kameradschaftliches Verhältnis herbeigeführt zu allen deutschen Offizieren, mit denen ihn sein Dienst zusammenführte. Er stand nicht nur als Soldat unter uns, den der Befehl auf seinen Posten stellt, sondern auch als gläubiger Kämpfer, dem die unablässige Notwendigkeit des schicksalsharsten Kampfes um die Freiheit Europas heilige Ueberzeugung war. In vielen Gesprächen, die wir mit ihm führen konnten, trat diese Ueberzeugung immer wieder klar und eindringlich hervor.

So hat unsere italienischen Kameraden am Atlantik die unabweisliche Nachricht vom Verrat und Zusammenbruch in der fernsten Heimat ausgetrieben, so ganz unerwartet kam sie nicht. Wank bittere Beobachtung, die Kapitän Grossi während seiner letzten Kommando machte, hatte ihn nachdenklich gemacht. Als er diese Eindrücke im vertrauten Gespräch mit Kameraden und Kameraden umfassen ließ, erklärte er spontan: „Sollte je das Unfassliche eintreten, daß Italien vom Kampfe abfällt, ich werde mit euch weiterkämpfen bis zum äußersten Ende.“ Das Unfassliche ist geschehen. Ein Ba-

doglio hat Italien und damit die Sache Europas verraten. Diese wohl schwerste Stunde seines Lebens sah Kapitän Grossi als aufrechten Soldaten und treuen Freund Deutschlands. Wenige Stunden nach Bekanntwerden des schändlichen Abkommens empfing er von der italienischen Verräterregierung den Geheimbefehl, die im Südpunkt liegenden italienischen U-Boote zu vernichten und die im Hafen befindlichen italienischen Handelsschiffe zu versenken. Er hat nicht nur diesen Befehl nicht ausgeführt, sondern er hat Vorfrage getroffen, daß sofort die auf den Schiffen befindlichen FT-Stationen verriegelt wurden, um seine Offiziere vor Gevölkern zu bewahren, falls noch weitere direkte Befehle ergehen sollten. Des Weiteren hat er durch seinen deutschen Verbindungsoffizier um die Befreiung dieser Schiffe durch deutsche Seemannschaften nachgesucht. Er hat die U-Boote durch seine besten und zuverlässigsten Soldaten besetzen lassen und ihre Ueberführung in die deutsche Flotte selbst geleitet. In See befindlichen italienischen U-Booten hat er die Weisung erteilt, etwa von Rom ergehenden Befehlen nicht Folge zu leisten, sondern in die deutsch-italienische Flotte ohne Verzug zurückzukehren. Ferner hat Kapitän Grossi dem unabhängigen militärischen Oberbefehlshaber die Erklärung abgegeben, daß er mit seinem Stützpunkt auch weiterhin treu an der Seite Deutschlands stehen werde.

So handelte als aufrechter Soldat und entschlossener Kämpfer um Europas Freiheit Kapitän zur See Enzio Grossi in der Stunde der tiefsten Erniedrigung, die durch seinen Verrat seinem Volke anesetzt wurde.

## Es gibt nur eine Lösung

Budapest, 24. September

Beunruhigend auf die Erklärung des Unterstaatssekretärs im nordamerikanischen Außenamt, Berlin, gegen die Existenz von Pufferstaaten an der sowjetischen Grenze weist die rumänische „Viaga“ darauf hin, daß die Stellungnahme des Wlilen Washingtons beweise, mit Moskau zusammenzuarbeiten, selbst über den blutenden Leib Europas hinweg. Die amerikanischen Absichten gingen noch klarer daraus hervor, daß man es für nötig halte, daß die Sowjets in dem Mittelmeer- und Ostseegebiet vertreten seien. Damit seien auch die sowjetischen Absichten enthüllt, denn wenn die Bolschewisten ins Mittelmeer gelangen wollten, so habe das auch die Beherrschung des Schwarzen Meeres durch die Sowjets voraus.

„Poporn“ schreibt: „Angesichts dieser Perspektiven gibt es nur eine Lösung: den Kampf mit den Sowjets und die Betrümmung des Kolosses in einem mit aller Entschiedenheit geführten Krieg. Alle verfügbaren Kräfte Europas müßten sich heute in den Dienst dieses Gedanken stellen und an der Seite der deutschen Wehrmacht einen Kampf führen auf Leben und Tod gegen die Sowjetunion zur Befreiung Europas und seines Schicksals.“

## Unsere Meinung zum Tage

Mussolinis Kabinett

Dr. Br. Der Duce hat, wie wir in unserer gestrigen Ausgabe bereits meldeten, sein neues Kabinett gebildet, das erste des republikanisch-faschistischen Staates. Der Duce selbst ist Chef und Außenminister. Die Uebernahme auch des Außenministeriums durch ihn deutet an, daß der politische Kurs im Rahmen der Nationen dort wieder anknüpft, wo ihn der Verrat des Hauses Savoyen jah abtrach. Zwar das Italien, das Mussolini in der Hand hat, umfaßt nicht die ganze Apenninhalbinsel mehr, und die Rückwirkungen des Badoglio-Putsches belasten auch den neuen republikanisch-faschistischen Staat. Aber Mussolini ist eine Persönlichkeit, der Deutschland, Japan und ihre Verbündeten volles Vertrauen entgegenbringen, während auf der anderen Seite kein Mann, kein Name vorhanden ist, der auch nur die geringste Achtung, und sei es die der Engländer und Amerikaner, genießt. Mehr denn je ist daher Italien gleichbedeutend mit Mussolini, und der Faschismus ist das einzige, was ihm noch eine Zukunft verspricht. Zum Teil sind die Persönlichkeiten, die Mussolini berufen hat, bisher im Auslande unbekannt. Sie sind aber in den letzten Wochen der schwersten Erschütterungen durch die Feuerprobe der Bemühung gegangen und haben sich als Kämpfer erwiesen, die nicht weichen werden, als alles verloren schien. So darf man von ihnen ein klares und energisches Handeln erwarten. Als bekannt rät aus der Ministerliste jedoch der Marschall Graziani heroor, der von Mussolini das Ministerium für nationale Verteidigung und Kriegswirtschaft erhielt. Der heute 61jährige Marschall genießt ein großes Vertrauen bei der Truppe. Er nahm 1911 am libyschen Feldzug teil, war 1926 Vizegouverneur der Cyrenaika und leitete die Maßnahmen zur Befriedung der Beduinstämme. Später wurde er Gouverneur von Somaliland und faschistischer Parteisekretär dieser Kolonie. Im Kriege gegen Abessinien vollbrachte er sehr beachtliche Leistungen, und die rasche Durchführung des Feldzuges ist wesentlich mit sein Verdienst, das belohnt wurde durch seine Ernennung zum Generalgouverneur von Italienisch-Ostafrika und zum Vizekönig von Abessinien. 1939 berief ihn der Duce als Generalstabschef des Heeres. Mit ihm steht ein erfahrener Soldat an der Spitze des italienischen Kriegswesens, der für seine Aufgaben Ruf und Qualitäten mitbringt. Die neue Regierung ist entschlossen, tatkräftig zu handeln und das Ruder wieder fest in die Hand zu nehmen. Das ist das, was im gegenwärtigen Augenblick gesagt werden kann. Der Arbeit der neuen Regierung sehen wir mit Vertrauen entgegen.

## Italien-Kapitulation belastet die USA.

### Die Nachschuborgen einer verlängerten Front

#### Drahtbericht unseres Stockholmer Vertreters

Stockholm, 24. September

Einer der amerikanischen Kriegsblenden aus dem engeren Beraterkreis hinter Roosevelt, der ihm eines der wichtigsten Ämter in der USA-Kriegswirtschaft angelehnt hat, nämlich der Hauptberater des Direktors für Kriegsmobilisation, Waruch, forderte in Washington eine Verschärfung des Antiterrorismus gegen Deutschland über alles bisher Dagewesene hinaus. Der Jude, dessen Dab und Vernichtungswille gegen Europa seine Grenzen nicht kennt, führte eine Reihe von Argumenten für seine Forderung an, die zum Teil recht interessant sind, weil sie die Verschärfung veranlassen, daß der von Deutschland vorgeschriebene weitere Kriegsverlauf den Verbündeten so schwere Opfer auferlegen könnte, daß die Völker der Antifaschisten womöglich die Arzenei an diesem Krieg der Juden und Judenmenschen verlieren. Waruch sagte, auf deutscher Seite sei eine Annäherung der Streitkräfte auf Omien im Gange, von denen aus die Deutschen überall gegen ihre Anreiter zurückdrängen könnten, und zwar an ganz überraschenden Punkten, an denen sie niemals die Uebermacht hätten. Sie seien auf diese Weise in der Lage, ihren Feinden gefährliche Verluste anzufügen. Die Kriegsführung unter Annäherung der inneren Front erscheint dem Juden Waruch, nachdem es nirgendwo Aussagen ist, Versuchen in den Arm der Bedrohung Europa zu legen, als etwas Äußerst Abscheuliches. Waruch sieht, daß die Verbündeten schließlich in das Paradies einzuwandern sind und sich hier nunmehr exponiert zeigen müssen, zweifellos Mächtigkeiten nicht nur materieller, sondern auch klimatischer Art voraus.

## Wehrkraft-Zersetzer hingerichtet

Berlin, 24. September

Der Volksgerichtshof hat den 50jährigen August Neumann wegen Verleumdung der Wehrkraft zum Tode verurteilt. Neumann, der sich bereits vor der Nachtübernahme kommunistisch betätigt, hat öffentlich in einem Part dalaitschischen Redenungen getan, die geeignet waren, den Willen des Volkes zur wehrhaften Selbstbehauptung zu lähmen. Volksgenossen, die diese verwerfenden Redenungen entgegen zu rückwies, bedrohte er tödlich. Sie veranlaßten daraufhin seine Feststellung durch die Polizei. Der Volksgerichtshof hat nunmehr dem zehnjährigen Treiben eines politischen Schädlings ein Ende gesetzt. Das Todesurteil wurde bereits vollstreckt.

## USA-Neger-Fliegerstaffel im Mittelmeer

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Bern, 24. September

Eine USA-Neger-Fliegerstaffel operiert nach „Exchange“ im Gebiet des Mittelmeeres. Es ist die 99. Neger-Fliegerstaffel des USA-Neger-Fliegerkorps im Verband der USA-Luftwaffe. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß erst vor kurzem Negertruppen nach Indien geschickt wurden, wo sie für die Interessen der Alliierten verbluten dürften. Je mehr verlustreiche Rückschläge die USA-Truppen erleiden, desto mehr greift die feindliche Führung auf die verachteten Neger zurück, die gut genug sind, in einem ausichtslosen Krieg für die USA, und England zu verbluten, während die eigenen Truppen nach Möglichkeit geschont werden.

## Neue Ritterkruzenträger

Häupterhauptquartier, 24. September

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant der Reserve Axel Brunne, Bataillionsführer in einem Artillerieregiment. Unteroffizier Franz Schmick in einem Grenadierregiment

## Wieder 27 USA-Flugzeuge abgeschossen.

142 nordamerikanische Jäger und Bomber verfluchten japanische Stellungnahmen auf der Insel Bougainville anzuwachen. Japanische Jäger und Staf schossen 27 Flugzeuge ab.

## Russisch Pflichtig in Iran.

Wie aus Teheran verlautet, wurde die russische Sprache an den iranischen Schulen zum Pflichtfach erklärt.

## USA ziehen Alphabeten ein.

In den USA geht man jetzt dazu über, die Alphabeten, deren Einziehung bisher von der USA-Armee abgelehnt worden war, zum Seeresdienst heranzuziehen.

## Explosionsender Hinkelberhalter.

In der Nähe des bulgarischen Dorfes Poshabina fand ein Bauer einen Hinkelberhalter, der beim Aufmachen explodierte und ihm drei Finger der linken Hand und einen der rechten Hand abriß.

Isomotiven, die jetzt überall rosten, könnten aber aus der Rulle unserer Werke seitensweise ähnliche Wunder nennen. Die Masthunden verengerten sich, wenn auch die erforderlichen Fäden und Arzenteilen innewohnten werden. Aber manches Drum und Fran, vielerlei „Versiermauen“ an den Apparaturen, der Exonifikation und dem Arbeitsablauf haben wir aerowissenschaften abgeschrieben mit dem Gracnis höheren Nuncerfolges. Einfacher und leistungsfähiger wurde die Maschine, klarer und enaer vertunden die schaffenden Menschen in der Betriebseinheitlichkeit Man unterschätze dies nicht. Sie müßten den Gewinn des anbedingten Vitr- und Miteinander aller Angehörigen einer Gesellschaft zunächst und dann weiter hinüber in die breiteren Ordnungsgruppen unserer deutschen Volkswirtschaft später nicht mehr wissen.

Der richtig steht und überlegt an seinem Teil wert, der muß sich heute gefehen, daß er bestimmt noch nie derart klar dies Bild des großen, organischen Zusammenhanges der Trauform unserer Arbeit schauen konnte wie jetzt im Abschnitt neuer, verschärfter Konzentration der deutschen, der europäischen Rühmauerstimmung, der Kriegswirtschaft im allumfassenden Sinne. Unmittelbar fühlen und leben wir, wie sich jedes Kleinste Teilchen auf dem Feld der Arbeit um Zielpunkt richtet — verlässbar den Gemeinwesen im elektro-mechanischen Volkseifer. Sie wenden sich, sie folgen, blitzschnell, bestia neu aufgeladen. Geistesfertig verdrängen sich diese beiden Kraftfelder — die schaffende Heimat und die kämpfende Front. Alle rechnen nach Generalstunden, Arbeitsstunden in den Werken genannt. Ihr Name und ihr Wesen laut aus über den Kriegsklang des Zeitablaufs. Zeit nutzen und sie gewinnen, darauf kommt es entscheidend auch im gesamten Kriegswerktag an jeder Stelle an.

Dieses Gebot richtiger Zeitauswertung kann in der Tat gar nicht ernst genug angenommen werden. Uns will scheinen, als ob in der Beziehung doch noch erhebliche Reserven sich mobil machen lassen. Zeitverlust heißt essentially tracendwie immer Energieverschleiß unvollständiger, gar schädlicher Art. Die täglichen Bereich erfahrende Kriegsvollpflichtung bei allem Tun, diese Kriegswirtschaft in Breite und Tiefe wie noch nie zuvor mit ihrem Rahnziel der Vernichtung des Feindes für das Kernziel der Wohlstandsförderung im Vaterland deutscher Arbeit auf einem Kontinent des christlichen Zusammenhanges freier Menschen kann keineswegs Zeitverlust dulden. In sich trägt die Vernichtungswirtschaft das Wesel zentrifugaler Reichleumigung, damit die Räder sich dreht dreht für Lebensgüter völkischer Wohlfahrt. Die Zeit arbeitet nur dann für uns, wenn wir für sie und mit ihr wirken. Hieraus gilt es die klaren Folgerungen zu ziehen in der gesamten Einteilung des Kriegsalbans — minutiös, müssen wir lauen. Die Vorauswendung im einzelnen liegt auf der Hand. Sie beginnt beim Weg zur Arbeit. Hier schon muß man niemandem überflüssige Partzeit an. Da wir die Arbeit der Hausfrau besonders sehr bei den mannlichen Anforderungen der Vorbereitung von Familie und Heim ohne Uebertriebung als rühmlichwichtig erklären müssen, bleiben uns dabei auch ihre Minuten sichtbar. Verwenden und verschleudert wird jede nicht unbedingt notwendige Zeit im Einklang mit. Dieses Zeitaeminnen, am Anfang das Vermeiden jeglichen nutzlosen Ablaufs voranzutreiben, schickt und vereinfacht seine Anordnungen im großen zentralen Zeitmasstab aller Energieströme an die Front für den Endzweck.

Nachlos, patientlos und auf der inneren Schaffenslinie vollbringen die Betriebsgemeinschaften nun noch mehr im Arbeitsweltkreis. Wer einmal schwächer wird, dem reichen wir unsere Hand, wer uns Arbeitsstunden nicht auf absehbare Plenden der Träbheit, des Moders und der Faulheit. Für den werden wir nie wieder Zeit finden. Wir alle geben der Zeit das Ihre, das heißt unsere gesamten körperlichen und geistigen Kräfte mit brennender Blut unseres Glaubens an Führer und Volk auf des Reiches ewiger Zombuna!

## Kurznachrichten

Keine Änderung der Politik Bulgariens. Der Leitartikel des „Zlono“ gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß gesamte bulgarische Volk sei nach dem Tode König Boris von dem Wunsche erfüllt, daß dessen Politik weitergeführt werde.

Streikverbot im Unterhaus gefordert. Der englische Arbeitsminister Bevin forderte im Unterhaus gesetzliche Maßnahmen, um Streiks zu unterbinden, die den Kriegsanforderungen „entschieden abträglich“ seien.

Wieder Kulturverehr nach Italien. Die Flugzeuge der Deutschen Luftwaffe verkehren wieder verständig auf der Straße Berlin-München-Venedig-Mailand in beiden Richtungen.

Das su meist aus gänglichler verkaratete wie die Na Sprache d „Land der daß man Skutari- stellung e teurers v Nicht- schon Albr er in Rad Skipetaren pas wessen gewir d Sturm der

Albanisch bei eine

Wenn Jahre in stellt, d Kräfte t schon in ist im Fall. übungen die Bres schlägt, fñften K liegenden mit der Solche T Vereinen und Fra machen. noch me als die würd, t Unse nicht in befindlich Winterh an und der kün

Die Ioffiget wieder noch id faunnt schuldig Es ist Das Wanth ichen Schäbe marf E drückte widerl tenen a ihm a lah. „Ed „ich fer etwas Ste gem E ihm e ihm u ber sei Gracß „J dreas, ES lo fetn.

# Albaniens Sprung in die Gegenwart

### Das „Land der Skipetaren“ ist modern geworden — Städte zwischen Orient und Okzident

Das europäische Wissen um Albanien ist meist aus Bibliotheken gespeist worden, die zünglicher waren als die Malarisümpfe, die die verkarsteten Ketten des „Verfluchten Gebirges“, wie die Nordalbanischen Alpen in der bildhaften Sprache des Landes genannt werden. Karl Mays „Land der Skipetaren“ trägt ebenfalls dazu bei, daß man mit den wirren Felsbalden zwischen Skutari- und Ochrida-See lange Jahre die Vorstellung einer letzten Zufluchtstätte des Abenteurers verband.

Nichts gegen Karl May, der Land und Menschen Albanien meisterhaft schilderte, aber seit er in Radebeul das Schlußkapitel zum „Land der Skipetaren“ schrieb, hat sich das Gesicht Europas wesentlich geändert und auch im Felsengebiet der albanischen Berge blies der harte Sturm der Zeit die romantisch züngelnden Lager-

feuer aus. Nach Jahrhunderten einer balkanisch-fatalistischen Lethargie erwachte Albanien zu volklichem Eigenleben, und obwohl die Nationalidee schwer gegen die zentrifugalen Tendenzen der Stämme, gegen die auf ihre Privilegien pochenden Feudalherren und gegen den Zwiespalt der Glaubensgemeinschaften, setzte sie sich durch. Die wilden Stammesfehden und Regimewechsel, die das politische Leben Albanien seit jenen Augusttagen 1913 bestimmten, als Prinz zu Wied nach jahrelanger türkischer Herrschaft den neuen Fürstenthron bestieg, lösten eine ruhigere innenpolitische Entwicklung ab.

Der Sprung Albanien aus einem schläfrigen, geschichtslosen Dasein in die helle Gegenwart rüttelte das Land bis in die tiefsten Tiefen seines volklichen und gesellschaftlichen Lebens auf. Das Verbot der Vielweiberei, die Abschaffung des Frauenschleiers bei den albanischen Mohammedanern, die Enteignung der auf russischen Latifundien sitzenden Feudalherren — das alles rief anfangs eine scharfe Opposition hervor, aber erstaunlich schnell lief man später mit im Siebenmeilenstiefel der neuen Zeit. Strohhut und Borsalino verdrängten den Fes, der Frauenschleier wurde in Museumsvitrinen gezeigt, und vom Maultierkarawanentum, alle Zwischenstufen überspringend, setzte die Verkehrsentwicklung ein. Wenn je der Kraftwagen ein Land erobert hat, so in Albanien, das bis vor kurzem noch keine Eisenbahn hatte und auch heute nur über eine Schmalspurbahn von 37 Kilometer Länge verfügt, die vom Haupthafen Durazzo nach der Landeshauptstadt Tirana führt. Die Straße bedeutet hier alles. Schilf, wo Mais rauschen könnte, Fiebersümpfe, schwarze Moorseen, hin und wieder ein Haus mit flachem Dach und einer Lehmziegelmauer, über die neugieriges Grün aus dem Innenhof klettert — so gleitet zu beiden Seiten der Straße das Land vorbei, dessen harten Boden der albanische Bauer mit einem primitiven Holzpflug heute noch wie in jenen Tagen ritzt, als ihn der albanische Nationalheld Skanderbeg vom Felde rief, um sich den dengehenden Krummschwernern der Vezire zu widersetzen. Zerfallene Kastelle erinnern noch an diese Zeit, und die Lieder der Hirten, weiche und schwermetallig, feurig und waffenklirrende Lieder. Seit 1930 ein Drittel der Latifundien an be-



Mitten in der wilden albanischen Berglandschaft liegt die Stadt Argyrokastra.

sitzlose Bauern aufgeteilt wurde, ist zwar der albanische Boden mit größerem Fleiß bestellt worden und es sind überall Ansätze einer Wandlung zum modernen Agrarland spürbar, aber die Despotie der Natur macht dem albanischen Bauern Saat und Ernte schwer. Sturzflüsse überschütten in jedem Jahr die Felder mit Geröll, Ueberschwemmungen verheeren die Flusstäler, Malaria und Tuberkulose zehren an der Volkssubstanz, so daß die Bevölkerung (etwa 800 000 bis 900 000) stationär bleibt, trotzdem die albanischen Frauen acht bis zehn Kinder gebären. Volkreichste Siedlungen sind Skutari 29 000, Durazzo 9000, Berat 11 000, Elbasan 15 000, Argyrokastra 11 000, Koritza 23 000 und Tirana, die Landeshauptstadt mit 32 000 Einwohnern; kleine Landstädte also nach westlichen Begriffen, aber voll eines schäumenden Lebens und exotisch bunt wie überall, wo Okzident und Orient Tür an Tür wohnen. Erich Winter.



Albanische Truppen in ihrer Nationaltracht bei einer Parade

## Der Ruf des Sports zur Reichstraßensammlung

Von Arno Breitmeyer, Stellvertreter des Reichssportführers

Die heute beginnende Reichstraßensammlung für das Kriegs-WHW, wird vom NS-Reichsbund für Leibesübungen, unterstützt durch das NS-Volkskulturwerk, durchgeführt.

Wenn der deutsche Sport sich auch in diesem Jahre in den Dienst des Kriegswinterhilfswerkes stellt, dann sind die Reihen der verbliebenen Kräfte und Helfer weiter gelichtet. Das war schon in den früheren Jahren des Krieges so, das ist im fünften Kriegsjahre in besonderem Maße der Fall. Gerade auch aus den Reihen der Leibesübungen und des Sportes wird sich immer wieder die Bresche schließen müssen, die der Krieg schlägt, und so tritt der deutsche Sport im fünften Kriegsjahre zu dem ihm so sehr am Herzen liegenden Wettkampf für das Winterhilfswerk mit der vierten oder gar fünften „Garnitur“ an. Solche Tatsache pflegt die in den Mannschaften, Vereinen und Gemeinschaften stehenden Männer und Frauen, Buben und Mädchen nicht mutlos zu machen. Vielmehr heißt es in solchem Falle, sich noch mehr anstrengen und noch mehr einsetzen, als die alte und beste Mannschaft es getan haben würde, wenn sie zur Stelle sein könnte.

Unsere besten Mannschaften stehen jetzt nicht in der Heimat; aber die noch im Lande befindlichen treten zum ersten Sammeltage des Winterhilfswerkes 1943/44 mit dem besten Willen an und mit dem leidenschaftlichen Entschluß, sich der kämpfenden Front würdig zu erweisen und

dem Vorbild der dem Luftterror trotzendes Gau der Heimat ebenbürtig zu sein. Diese großen Vorbilder bestimmen das Maß der Anstrengung, sind der Maßstab auch für jeden, der als Sammler oder Geber seine Pflicht, doch nicht nur seine Pflicht tut.

Die Heimat tritt an, und der Sport ruft sie, ihm auch an diesem seinem Ehrentage etwas von jener Gunst und Liebe zu erweisen, die er im Laufe seines Sportjahres so häufig erfährt, wenn er seine großen und kleinen Tore einladend öffnet. Es werden die Alten sein, die Männer und Frauen und unsere Helfer aus der Hitler-Jugend, die um eine herzhafteste Spende bitten. Sie bitten nicht für sich, aber es ist dennoch ihr Werk, das sie da tun, denn sie alle sind von dem Ehrgeiz getrieben, auch in diesem Wettkampfe — sammelnd und gebend — in Ehren zu bestehen.

Der verstorbene Reichssportführer sagte noch im vorigen Jahre, als er sich im Dienste des Winterhilfswerkes an das deutsche Volk wandte:

„Das ist einmal eine Aufgabe, die der Sport allein und aus sich nicht lösen kann, wie er das sonst zu tun pflegt und zu tun gehalten ist. Wohl wollen wir die Mannschaften stellen und die eben nur mögliche Geldspende, aber damit wäre es nicht getan. Und diesmal ist es auch nicht mit dem Zuschauen getan, ihr Männer und Frauen in Dorf und Stadt, diesmal müssen uns alle helfen, mögen sie auch dem

Sport noch so fern stehen. Ich weiß, daß der Sport darum nicht vergeblich bittet.“

Auch in diesem Jahre wendet sich der deutsche Sport an das ganze deutsche Volk. Er bittet sehr herzlich um einen herzhaften Griff in die Geldbörse, wenn seine Gegenleistung diesmal auch nicht mehr ist als ein Dank. Unser aller Lohn für jeden Einsatz, jeden Verzicht und jedes Zeugnis der Opferbereitschaft wird der Sieg des Reiches sein!

Der deutsche Sport hat zu friedlichen Zeiten viele Tage, die er als seine schönen und glücklichen Tage bezeichnet. Ueber den großen und kleinen Spielplätzen der weiten, schönen deutschen Heimat wehten die Banner und ein reicher Strom von Glück und Freude floß aus dem Born, aus dem zu kosten jeder gerufen war, der immer nur wollte. In diesen Zeiten aber möchte er den Tag, da er im Dienste des Winterhilfswerkes und damit des Opfergeistes der Heimat und ihrer unverbrüchlichen Verbundenheit mit der Front steht, als seinen schönsten bezeichnen, den er mit der Hingabe vorbereitet hat, wie seine uraltesten Dinge.

Der Sammeltage des deutschen Sportes ruft nicht nur die Männer und Frauen zum Kampfbekennnis, die sich um sein Banner scharen, er ruft alle in Dorf und Stadt zum gemeinsamen Werk im Dienste des Volkes, seines Ringens und Sieges. Der deutsche Sport ruft!

## Zylinder und Monokel vor dem Gitter

Vor den Gittern des Weißen Hauses in Washington drängen sich die tragikomischen Gestalten ausrangierter Diplomaten aus den verschiedensten europäischen Nationen. Churchill war wieder einmal eingetroffen und dies hat die schlaffen Segel ihrer Erwartungen geschmeißelt. Sollte es diesmal geschehen, so fragen sie sich und trüppeln vor Ungeduld auf den Steinquadern des Vorplatzes hin und her. Sollte es diesmal geschehen, daß sich die Gitter für sie öffnen? Sie tragen einen neuen Zylinder, das Monokel stützt schief gewinkelt im Auge, die gestreiften Hosen zeigen einen tadellosten Kniff. Die Klappstühle bleiben heute zu Hause, auf denen sie sonst in die Sonne dösen, die vergriffenen Karten brauchen heute nicht die Zeit hinzutreiben wie ein störrisches Maultier, — nein, heute braust man jugendlich auf, reckt sich und streckt sich und schießt die tiefgründigen, geschliffenen Sätzen ab, vor atische Bogenschützen ihre Pfeile auf der Agora von Athen. Fast fühlen sie sich heute als hohe Herren, es fehlt nicht viel, und sie würden erhabenen Hauptes, in würdevoller Grandität hinschreiten in die Räume des imperialen Herzens der USA, an die blanken blauschimmernden Verhandlungstische unter kühnlichen Marmor — nur der Diener bleibt aus, der geringste unter den Lakaien der Stenodemokratie, der das quarrende Gitter öffnet.

Der Geringste der Geringsten im Lande der Freiheit steht unbewußt am Eingang und hebt nur die Hand, mit einer vernünftigen Fehlerlichkeit. Er nickt die porzellanfarbene Gesichtsmaske zur Seite, dann nun biegen die Wagen schon auf den endlosen Platz, in dessen räumliche Verlorenheit die Abgesandten sich nieder zurückziehen, angepöppt an die Stäbe des Gitters, um monoton aus der Ferne etwas zu erschallen, denn die „Berichter“ in London verlangen Bericht. Der Mittag steigt mit siegender Sonne steil über die Stadt, — klirren Gläser drinnen? Das Gelächter zieht nicht mehr recht — Optimismus will Sekt und Whisky. Die Vertreter am Gitter wagen es, den Zylinder vom Haupt zu nehmen.

Aber, — Zylinder auf und Monokel eins geklemmt! — dort kommt in stürzenden Schritten die klirrende Mute der USA-Journalisten aus dem Haus. „Bitte erzählen Sie uns, was haben wir beschlossen?“, die Stimmen der Zylinderleute kommen klein aus den vorzugen, demütigen Kehlen. Aber keiner von dem hastenden Volk der Journalisten hat Zeit. Die Strudel ihrer Gespräche reißen auseinander. Autos hupen an und unbewegt rast der Geringste der Diener vor den Stufen zum Eingang. Am hohen Gitter schließen sich die Enttäuschten zusammen, im Halbkreis horchen sie hin, wenn einer von ihnen lange spricht. Sie sind müde geworden und hören mit einer duldenden Gelassenheit zu, während sie mit suchenden Augen von Fenster zu Fenster wandern. Offiziere in amerikanischen und englischen Uniformen stiefeln über den Platz, aber Uniformen sind nicht gefragt von den Augen am Gitter. Dort erwartet man einen Sommeranzug, einen Zylinder, Roosevelt, Churchill oder einen ihrer Staatssekretäre.

Eine Stunde vergeht, eine zweite und die dritte noch halb. Die Gruppe der Ersatzdiplomaten setzt sich zögernd in Bewegung und trottel in schlenkeriger Enttäuschung quer über den leblosen Platz. „Washington Post“ wird in einer Viertelstunde erscheinen. Es hat seine Vorteile, dann am nächsten Zeitungsbiosk zu stehen. Denn es könnte etwas geschehen sein in der Pressekonferenz im Weißen Haus. Vielleicht ist in einer halben Stunde die gesamte Auflage verkauft und die Herren mit den Zylindern müßten bis zur nächsten Auflage warten.

Der Lakai mit dem hoch erhobenen Kinn knickt ein wenig zusammen, wie er allein nun über die endlose Reihe der Steinquadern des weiten Platzes zur Stadt zieht. Es wird nichts mehr geschehen heute. Der Lakai muß seine Haltung aufsparen, weil sie notwendig ist für den kommenden Tag.

anfangen Krähwürst, mit den Kindern und Sabine. Alles war heiter. Auch Erna hatte ihre gewohnte vergnügliche Gelassenheit. Die Kinder hielten an ihr, im Sinne des Wortes, sie wollten sie nicht mehr verlassen.

Manthen ging zum Wertpapier, der in der Nähe des Friedhofs lag. Die kleine Mannschafft war schon bekommen, Geride, der Volier, hielt die drei ordentlich im Zaum. Die Weibchen Maranardi und Sempel bewachten den Meister nach Zimmern mit untrüglicher Formel. Aber Schwimmlenber, der Schütze, sah errenannt, verstand das noch nicht auszumachen, und so polterte Schlächter auf.

Manthen sah sich alles an. Geride hatte gerade selbständige Arbeit angesetzt und war so ausgeführt, wie es der Chef von der Arbeit her gelenkt hatte. Größere Anträge waren nicht ausgeführt worden. Auch dieses Jahr litt noch unter der allgemeinen Zerrumpfungstrife. Manthen, der meistens eher zu viel als zu wenig Aufträge hatte, war über diese Zufälle nicht gerade betrübt, hatte sie ihm überhaupt doch erst die feinerliche Studienreihe ermöglicht.

Sie häuften einen Hohlblock aus Marmor auf, der von dem Hausmann Leons als Grabstein für seine Frau bestellt worden war. Mit etwas leiserer Stimme als sonst sah Manthen dem Volier ein Rezept über norwischen Schilf, wie er es sich auf seinen Knieen angedrückt hatte. Geride hörte mit unbedeutender Zephis zu. Er fand, daß Manthen zu viel Zeit damit verlor, mit der Welt zu achern. Aber er fand es nur für sich selber, und Manthens ewige Unruhe und Neugiermaschuld hatte ja auch ihr Gutes; auf diese Art konnte man immer wieder Chef in eigener Person sein.

Deute behielt sich Manthen die Verhaftung der Goldschicht selber vor, was ein paar verbotene Extrapfüße für die nur Solace hatte, denn tragend mußte man „es ja lassen“. (Fortsetzung folgt.)

## DAS URTEIL

Roman von Arnold Krieger

Aber das Gewicht ihrer Sätze sog ihren Kopf noch tiefer an seine Brust, und sie warmelte: „Ich kann es dir nicht erklären, jetzt nicht. Bitte, Andreas, hab Vertrauen! Alles wollte ich dir ersparen, ach, und nun —“

Die Befremdung in ihm wuchs, die Ratlosigkeit, der Schmerz, daß es nun niemals wieder so sein könnte wie früher. Da er immer noch schwieg, sagte sie zögernd hinzu: „Du kannst das nicht verstehen, Andreas. Ich mag schuldig sein — aber anders als du es meinst. Es ist nur, weil ich von ihm die Rettung —“

Das andere erstarb in einem Klüßern. Manthen hatte das Wort wie einen elektrischen Schlag empfunden, dessen Wirkung vom Schädel zur erstarrenden Brust lief. Erna warf Hut und Fächer ab, kam in den Sessel, drückte die Handballen gegen die Augen und widerstand dem Ausdruck eines lang verhaltenen Leidens nicht länger, das, wie er fühlte, ihm allein gehörte, obwohl er die Quelle nicht sah.

„So sag's doch endlich“, forderte er heiser, „ich kenne mich ja nicht mehr aus! Es ist doch etwas passiert.“

Sie nickte heftig, und er starrte mit gläufigem Blick auf ihr wortloses Schloßchen, das ihm eigenhändig vorgekommen wäre, hätte sie ihm nicht die Hand hingekräftet, die nun in der seinen bedete, reinen Willens und in klarer Ergebnisseit.

„Ich habe mich so nach dir gesehnt, Andreas, und doch darf ich mich nicht freuen. Es sollte erst alles geklärt sein, alles geheilt sein. Es ist wie eine Krankheit. Und das

Ahrterliche ist, daß wir nicht aus eigener Kraft — daß wir ihn brauchen!“

„Mir scheint“, sagte er, seinen aufsteigenden Horn bemächtigend, „du bist da in irgendeine Zwänge geraten. Ein schlechter Mensch hat wohl —“

„Er ist kein schlechter Mensch“, widersprach sie, „er ist im Grunde ein guter Mensch, und er will uns wirklich helfen —“

„Mir braucht keiner zu helfen“, sagte Andreas finster und merkte, daß auch dieses Wort nicht das richtige war. Er hätte aufbrüllen, Erna packen und schütteln mögen. Er rief sich mehrmals über die Stirne, bewegte mit einem Lächeln der Selbstverspottung den Kopf hin und her und wandte sich klobigen Schritten zur Tür.

Erna folgte ihm nicht. Er trug seine Schlaffaden in das zweite Wohnzimmer — in dem andern hörte er Sabine das Licht ausknippen.

Nach einer Weile kam Erna zu ihm. Er sah, wie elend ihr Gesicht in diesen Monaten geworden war. Aber sie brachte ein südes Päckchen mit und einen Hauch frischer Deftigkeit. Er sollte ihr diesen häßlichen Anstrich verzeihen und noch eine ganz kurze Zeit Geduld haben. Dann würde sie ihm alles sagen. Dann sei wohl die Gefahr vorüber.

„Was für ein wirres Zeug du mir redest“, sagte er mehr ironisch als böse. „Ich sehe keine Gefahr außer der, daß wir uns verlieren.“ Mit schneidender Deftigkeit fiel sie zustimmend ein: „Ja, daß wir uns verlieren — die Gefahr, daß meine ich ja.“ Ihre Augen röteten sich in einer fast religiösen Andacht. Ihr Mund bewegte sich wie zum Gebet.

Sie ist wohlthunig, dachte der Mann. Man hat so etwas schon gehört. Eine Frau hat irgendeinen geringen Schaden, und es schlägt vom Blut in den Geist.

Begünstigt fröhlich er über das gefühlte Haar. Die läche Angst der weitaufgerissenen Augen wich bei dieser guten Berüh-

rung. Das Gesicht entspannte sich. „Ach, ich bin müde“, sagte sie, „morgen ist vielleicht alles schon anders. Aber nun erzähle doch endlich etwas. Sie war die Reife? Daß du in Berlin denn gar nicht Station gemacht?“

Er begann einiges über die letzten Tage zu erzählen. Er wurde davon selbst ruhiger. Ihre Augen glänzten, als er von der Schönheit Manthorns sprach. „Ganz schön warst du, gar innerlich habe ich an dich gedacht. Erna, als ich die Höllentreppe zur alten Bruderhalle bestieg. Es war eine Unruhe in mir.“

„Nieber!“ Sie freilächte über die dicken Adern seiner Hände; „Tu hüte dich, nie weggehen dürfen.“ Sie sollte ihm endlich alles erzählen und ihn nicht länger zum Narren halten. So wollte er sie anfahren. Aber mit der Selbstbeherrschung eines echten Steinmetzmeisters unterdrückte er die unangelegte, und er sprach weiter wie in einer Nierentränke. Von allem wollte sie hören, was er getrieben, gelernt und geschaffen habe.

An dem Aufblitzen ihrer Augen, an dem ästhetischen Fröh, mit dem sie seinen Arm nahm und ihn vor die Wetten der Kinder führte, an der Innigkeit, mit der sie die Lippen an einem hundertjährigen Aufspitze, an diesen und anderen Zeichen sah er, daß es kein unheimliches Rätsel sein konnte, was sie umgab.

Am Morgen mußte Andreas Manthen daran denken, wie er einmal in Süddeutschland Ernes Bild hinter den Schleieren des aufhängenden Sprengschleiers wie etwas unheimlich Heißes und Viehliches hatte aufstehen sehen. Damals — es war an einem der letzten Tage des Mai — hatte er sich verwundert gefragt, was diese Erscheinung, die wie ein Hor veraign, ihm hatte ankünden wollen. Er hatte bis dahin kaum Tagelichte erlebt, es sei denn im Artilleriegewalt einer Schlacht in Frankreich, wo ihm fast das Auge brach.

Rachentlich freute er sich an. Sie aber





FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir wurden heute getraut: Martha Krela, H-Rent. i. d. Wollen-H., u. Frau Margarete geb. Richter, Fraul. 2. z. Z. auf Urlaub, 25. September 1943.

Wir erziehen die schmerzliche Nachricht über den plötzlichen Tod meines lieben Bräutigams, Werner Fritsche.

Wir erziehen die schmerzliche Nachricht über den plötzlichen Tod meines lieben Bräutigams, Werner Fritsche.

Wir erziehen die schmerzliche Nachricht über den plötzlichen Tod meines lieben Bräutigams, Werner Fritsche.

Wir erziehen die schmerzliche Nachricht über den plötzlichen Tod meines lieben Bräutigams, Werner Fritsche.

Wir erziehen die schmerzliche Nachricht über den plötzlichen Tod meines lieben Bräutigams, Werner Fritsche.

Wir erziehen die schmerzliche Nachricht über den plötzlichen Tod meines lieben Bräutigams, Werner Fritsche.

Wir erziehen die schmerzliche Nachricht über den plötzlichen Tod meines lieben Bräutigams, Werner Fritsche.

Wir erziehen die schmerzliche Nachricht über den plötzlichen Tod meines lieben Bräutigams, Werner Fritsche.

Wir erziehen die schmerzliche Nachricht über den plötzlichen Tod meines lieben Bräutigams, Werner Fritsche.

Wir erziehen die schmerzliche Nachricht über den plötzlichen Tod meines lieben Bräutigams, Werner Fritsche.

Wir erziehen die schmerzliche Nachricht über den plötzlichen Tod meines lieben Bräutigams, Werner Fritsche.

Wir erziehen die schmerzliche Nachricht über den plötzlichen Tod meines lieben Bräutigams, Werner Fritsche.

Wir erziehen die schmerzliche Nachricht über den plötzlichen Tod meines lieben Bräutigams, Werner Fritsche.

Mein über alles geliebter, herzergütter Mann, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, Leutnant Hans Weichert.

Mein über alles geliebter, herzergütter Mann, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, Leutnant Hans Weichert.

Mein über alles geliebter, herzergütter Mann, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, Leutnant Hans Weichert.

Mein über alles geliebter, herzergütter Mann, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, Leutnant Hans Weichert.

Mein über alles geliebter, herzergütter Mann, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, Leutnant Hans Weichert.

Mein über alles geliebter, herzergütter Mann, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, Leutnant Hans Weichert.

Mein über alles geliebter, herzergütter Mann, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, Leutnant Hans Weichert.

Mein über alles geliebter, herzergütter Mann, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, Leutnant Hans Weichert.

Mein über alles geliebter, herzergütter Mann, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, Leutnant Hans Weichert.

Mein über alles geliebter, herzergütter Mann, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, Leutnant Hans Weichert.

Am 22. 9. 43 ist nach dreitägigem Krankenlager mein edler Lebenskomrad, unsere glückselige Mutter, liebe Schwiegermutter, Schwägerin, Nichte und Tante Martha Elisabeth Dreßler.

Am 22. 9. 43 ist nach dreitägigem Krankenlager mein edler Lebenskomrad, unsere glückselige Mutter, liebe Schwiegermutter, Schwägerin, Nichte und Tante Martha Elisabeth Dreßler.

Am 22. 9. 43 ist nach dreitägigem Krankenlager mein edler Lebenskomrad, unsere glückselige Mutter, liebe Schwiegermutter, Schwägerin, Nichte und Tante Martha Elisabeth Dreßler.

Am 22. 9. 43 ist nach dreitägigem Krankenlager mein edler Lebenskomrad, unsere glückselige Mutter, liebe Schwiegermutter, Schwägerin, Nichte und Tante Martha Elisabeth Dreßler.

Am 22. 9. 43 ist nach dreitägigem Krankenlager mein edler Lebenskomrad, unsere glückselige Mutter, liebe Schwiegermutter, Schwägerin, Nichte und Tante Martha Elisabeth Dreßler.

Am 22. 9. 43 ist nach dreitägigem Krankenlager mein edler Lebenskomrad, unsere glückselige Mutter, liebe Schwiegermutter, Schwägerin, Nichte und Tante Martha Elisabeth Dreßler.

Am 22. 9. 43 ist nach dreitägigem Krankenlager mein edler Lebenskomrad, unsere glückselige Mutter, liebe Schwiegermutter, Schwägerin, Nichte und Tante Martha Elisabeth Dreßler.

Am 22. 9. 43 ist nach dreitägigem Krankenlager mein edler Lebenskomrad, unsere glückselige Mutter, liebe Schwiegermutter, Schwägerin, Nichte und Tante Martha Elisabeth Dreßler.

Am 22. 9. 43 ist nach dreitägigem Krankenlager mein edler Lebenskomrad, unsere glückselige Mutter, liebe Schwiegermutter, Schwägerin, Nichte und Tante Martha Elisabeth Dreßler.

Am 22. 9. 43 ist nach dreitägigem Krankenlager mein edler Lebenskomrad, unsere glückselige Mutter, liebe Schwiegermutter, Schwägerin, Nichte und Tante Martha Elisabeth Dreßler.

AMTliches

Meldung von Bewerbern für die aktive Offiziersaufbahn der Luftwaffe - Geburtsjahrgang 1927 -

Meldung von Bewerbern für die aktive Offiziersaufbahn der Luftwaffe - Geburtsjahrgang 1927 -

Meldung von Bewerbern für die aktive Offiziersaufbahn der Luftwaffe - Geburtsjahrgang 1927 -

Meldung von Bewerbern für die aktive Offiziersaufbahn der Luftwaffe - Geburtsjahrgang 1927 -

Meldung von Bewerbern für die aktive Offiziersaufbahn der Luftwaffe - Geburtsjahrgang 1927 -

Meldung von Bewerbern für die aktive Offiziersaufbahn der Luftwaffe - Geburtsjahrgang 1927 -

Meldung von Bewerbern für die aktive Offiziersaufbahn der Luftwaffe - Geburtsjahrgang 1927 -

Meldung von Bewerbern für die aktive Offiziersaufbahn der Luftwaffe - Geburtsjahrgang 1927 -

Meldung von Bewerbern für die aktive Offiziersaufbahn der Luftwaffe - Geburtsjahrgang 1927 -

Meldung von Bewerbern für die aktive Offiziersaufbahn der Luftwaffe - Geburtsjahrgang 1927 -

Hamann - Rechenmaschinen

Hamann - Rechenmaschinen werden repariert, betreut u. geprüft durch Generalmeister, Arthur Hamann.

Hamann - Rechenmaschinen werden repariert, betreut u. geprüft durch Generalmeister, Arthur Hamann.

Hamann - Rechenmaschinen werden repariert, betreut u. geprüft durch Generalmeister, Arthur Hamann.

Hamann - Rechenmaschinen werden repariert, betreut u. geprüft durch Generalmeister, Arthur Hamann.

Hamann - Rechenmaschinen werden repariert, betreut u. geprüft durch Generalmeister, Arthur Hamann.

Hamann - Rechenmaschinen werden repariert, betreut u. geprüft durch Generalmeister, Arthur Hamann.

Hamann - Rechenmaschinen werden repariert, betreut u. geprüft durch Generalmeister, Arthur Hamann.

Hamann - Rechenmaschinen werden repariert, betreut u. geprüft durch Generalmeister, Arthur Hamann.

Hamann - Rechenmaschinen werden repariert, betreut u. geprüft durch Generalmeister, Arthur Hamann.

Hamann - Rechenmaschinen werden repariert, betreut u. geprüft durch Generalmeister, Arthur Hamann.